

zu setzen. Unter Dach gebracht müsse der Tabak hinlänglich Luft haben, weil er sonst faule und abfalle. Bei feuchter Witterung sey ein Theil der Luftzugänge zu schließen, jedoch nicht alle. Bei ganz trockener Witterung sey mit besonderer Sorgfalt zu verfahren, damit der Tabak nicht zu schnell abtrockne und dadurch undrauschbar werde. 3) Zum Zwecke der Befestigung der Spectrippen solle mit dem Abhängen des Tabaks nicht zu sehr geeilt werden und solle man denselben in Jahrgängen wie 1852 von jetzt an gerechnet noch einige Wochen hängen lassen. Das Abhängen sey erst vorzunehmen, wenn das Blatt nicht mehr dick, sondern leicht, weich und weder zu trocken noch zu feucht sey. Jedenfalls müsse der Tabak vor dem Monat März vom Dach kommen, weil er sonst verderbe. 4) Bei dem Packen sollen kleine Büscheln gemacht und diese leicht gebunden werden.

Um dem Tabaksbau eine sichere Grundlage zu geben, werden die Fabrikanten ersucht, die Sorten zu bezeichnen, welche dieselben am besten verwenden können. Fabrikant Napp, ein Mann, der sich um den Tabaksbau verdient gemacht, rath zum Anbau des Friedrichsthaler Tabaks, weil derselbe sich für alle Landesarten eigne und je nach der Beschaffenheit des Bodens auf leichtem Boden Deckblatt, auf mittlerem Pfeifengut und schwererem Schwergut abgebe, darum einen sichern Absatz hoffen lasse und einen guten Ertrag liefere; für leichten Boden rath er Gundytabak, für lehmigen Sandboden Americsforter Tabak. Der Friedrichsthaler Tabak wird in der Napp'schen Fabrik verarbeitet. Cigarrenfabrikant Kometsch in Dhwil erklärt, daß er Duttens- und Gundytabak verarbeite und zu dessen Ankauf bereit sey. Fabrikant Stern in Cannstatt verarbeite den in der Gegend von Nürnberg gebauten Weilschentabak, welchen er dorthin zu einem Preise von 10 fl. den bayerischen Centner bezieht; er ist der Meinung, man sollte in Württemberg nicht so viel Cigarrentabak bauen; seinen jährlichen Bedarf an Weilschentabak konnte er nicht sicher bezeichnen. Auf die Frage, zu welchem Preise die Fabrikanten das zum Verkauf angezeigte Quantum übernehmen würden, sprachen sich dieselben nicht aus. General v. Röder brachte nun die Schritte, welche zur Erleichterung des Absatzes des producirten Tabaks geschehen sollen, in Anregung, und es beschloß die Versammlung auf Antrag des Dekonomieverwalters Remm von Nippenburg, eine Kommission, bestehend aus General v. Röder, Kaufmann Gasparr, Kaufmann Schmidlin, D. A. Thierarzt Kaltschmid in Ludwigsburg, Kaufmann Garnier in Stuttgart, Dekonomieverwalter Remm in Nippenburg, Gutsbesitzer Kaiser in Hegnach niederzusetzen, welcher die Tabakproduzenten das Quantum und die Sorten ihres Erzeugnisses mitzutheilen haben; diese Kommission hat mit den Fabrikanten wegen des Absatzes in Verkehr zu treten und den Absatz zu besorgen, in Ludwigsburg ein Verkaufsdepot einzurichten, wohin die Produzenten ihren Ertrag sobald er abgehängt und gepackt ist, abliefern können. Zum Vorstand der Kommission wurde General v. Röder ernannt. Zum Schluß

der Verhandlung sprach die Versammlung den erschienenen Fabrikanten ihren Dank für die erteilte Auskunft aus. Diese erste Versammlung im Interesse des württembergischen Tabakbaues hat ein sehr erfreuliches Resultat geliefert, mögen nun die Herren Produzenten sich vertrauensvoll an die niedergesetzte Kommission wenden, und mögen die Herren Fabrikanten mit den Produzenten Hand in Hand gehen und das gewiß wohl gerathene Erzeugniß dieses Jahrgangs, welches ihre Zufriedenheit erhalten wird, zu annehmbaren Preisen ankaufen.

Stuttgart, 8. Dez. Wie wir hören, bereiten sich auf kommendes Frühjahr hier ziemlich viele neue und zum Theil größere Bauten vor, was bekundet, daß die Besorgnisse vor einem Kriege bei Weitem nicht so allgemein sind. Es ist in der That in höchstem Grade unwahrscheinlich, daß man in den maßgebenden Kreisen jenseits des Rheins im Ernste mit Kriegsgedanken umgehe.

Wien, 3. Dez. Der „Lloyd“ glaubt nicht an Krieg. Er schreibt über das französische Kaiserthum: „Das Kaiserreich ist der Friede! Das glauben wir auch; nicht bloß, weil ein Mann es so verkündet hat, der hierüber bessere Gelegenheit hat, Auskunft zu geben, als irgend ein Anderer, sondern weil die Politik, die Klugheit, die Nothwendigkeit es gebieten, daß das Kaiserreich der Friede sey, oder daß es gar nicht sey. Wir vermögen uns, wenigstens auf Jahre hinaus, das Kaiserreich nicht im Kriege als möglich zu denken. Die großen finanziellen Unternehmungen der Regierung gebieten den Frieden. Die national-ökonomischen Siege, welche noch in Frankreich zu erringen sind, und welche der neue Kaiser erringen wird, wollen den Frieden. Der Geist der Nation gebietet ihn. Endlich ist es die Tradition des französischen Kaiserthums, welche auf den Frieden hinweist. Es hätte einst bestehen können, es würde bestanden haben im Frieden. Es fand seinen Untergang im Kriege.“

**Bačnang. Naturalienpreise v. 8. Dezbr. 1852.**

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederkst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	—	—	14	—	—	—
„ Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer	7	30	6	32	5	—
„ Roggen . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . .	—	—	8	32	—	—
„ Einforn . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . .	4	30	4	12	3	36
1 Simri Weilschorn .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen .	—	—	1	12	—	—
„ Wicken . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffel . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . .						24 kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . . .						6 1/2 Loth.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Besetzer dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bačnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bačnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 100. Dienstag den 14. December 1852.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung, betreffend die Waaren-Controle gegenüber den Hohenzollernschen Landen.

Nach einer Bekanntmachung der K. Preussischen Regierung in Sigmaringen vom 5. v. M., die Waaren-Controle im Binnenlande betreffend, sind unbeschadet der wegen der Controle der Wirthschafts-Abgaben bestehenden Vorschriften, in den Hohenzollern'schen Landen nachbenannte Waaren-Artikel, nämlich:

- 1) baumwollene und dergleichen mit andern Gespinnsten gemischte Stuhlwaaren und Zeuge,
- 2) Zucker aller Art,
- 3) Kaffee,
- 4) Tabakfabrikate

vom Tage obengedachter Bekanntmachung an von der Controlepflicht bei der Versendung im Binnenlande bis auf Weiteres befreit worden, wogegen es hinsichtlich des Verkehrs mit

- 5) Wein (welchem für den inländischen Verkehr der Obstwein oder Obstmost gleich zu achten ist) und
- 6) Branntwein aller Art

ganz bei den bisherigen Transport- und Controle-Vorschriften verbleibt.

Der Fabrik- und Handelsstand, sowie die Acciser werden von dieser Verfügung zu ihrer Nachachtung in Kenntniß gesetzt.

Bačnang, den 11. Dezbr. 1852.

K. Cameralamt.  
Grauer.

Forstamt Reichenberg, Revier Weissach.

### Holz-Verkauf.

Unter den längst bekannten Bedingungen kommt Montag den 20. Dezbr. d. J.



im Staatswald Dörsenhau — Schlag — zunächst Waldenweiler und Sechselberg, folgendes Material zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich, als:

- a) 1560 Stück schwache Nadelholz-Stämmchen und starke Nadelholzstangen;
- b) 400 Stück schöne Hopfenstangen von der schwächeren Sorte, 500 Stück schöne Baumpfähle und 750 Stück Bohnensteden; endlich
- c) 63 1/2 Alstr. tannene Scheiter und 1 Alstr. dgl. Prügel,

was andurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß dieser Verkauf an gedachtem Tage, Vormittags 10 Uhr, im Walde selbst vorgenommen und an demselben Tage beendet wird.

Die Schultheißenämter wollen dies in ihren Gemeinden gehörig und rechtzeitig bekannt machen lassen.

Reichenberg, den 9. Dezbr. 1852.

K. Forstamt.  
v. Besserer.

Forstamt Lorch, Revier Welzheim  
**Holzaufstreichs-Verkauf in Staatswaldungen.**

L. Dienstag, den 28. d. Mts. Zusammenkunft

früh 9 Uhr im Schlag Thonholz auf der Straße, bei dem Keller Ebni.

- 1) Thonholz: Buchen Werkholz: 3 Stämme. Lärchen Sägholz: 80 Stämme. Bauholz: 1 Stamm. Brügelholz, Buchen: 2 1/2 Kfstr. Lannen: 40 1/4 Kfstr. Abholz: 48 1/2 Kfstr.
- 2) Schweizergehren: Lannen Sägholz: 7 Stämme. Abholz: 16 1/2 Kfstr.
- 3) Kohlgehren: Brügelholz, Buchen: 3 1/4 Kfstr. Lannen: 18 3/4 Kfstr.

II. Mittwoch, den 29. d. Mts. Zusammenkunft früh 9 Uhr in dem nahen Gaußmannsweiler.

- 1) Forst: Buchen Werkholz: 2 Stämme. Lannen Sägholz: 11 Stämme. Bauholz: 4 Stämme. Brügelholz, Buchen: 3 1/4 Kfstr. Lannen: 29 Kfstr. Abholz: 9 1/2 Kfstr. Buchenwellen: 200 Stück.
- 2) Rothemad, Spazenschlägle, Glaserwand: (Windfall-Holz.) Lannen Sägholz: 10 Stämme. Brügelholz, Buchen: 1 Kfstr. Lannen: 1/2 Kfstr. Abholz: 11 1/2 Kfstr.

Die Bedingungen sind längst bekannt. Das Sägholz hat eine Länge von 16 bis 64' und bis zu 20" mittl. Durchmesser.

Die betreffenden Schultheißenämter werden um rechtzeitige öffentliche Bekanntmachung von Amts wegen ersucht.

Lorch, den 10. Dezbr. 1852.

F. Forstamt. Dietlen.

B a d n a n g.

**Wohnhaus = Verkauf.**

Der in Nro. 93 und 95 dieses Blattes näher beschriebene, in der Schuhmacher Jakob Starfischen Erbmasse hier vorhandene Antheil an einem zweistöckigen Wohnhause in der äußeren Aspacher Vorstadt, Anschlag 400 fl. kommt am Mittwoch den 22. Dezbr. l. J. Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhause zum wiederholten Verkaufe, wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Den 9. Dezbr. 1852.

Stadtschultheißenamt.

B a d n a n g.

**Liegenschafts = Verkauf.**

Die von der Nagelschmied Friedrich Schneiders Wittve hier hinterlassene Liegenschaft, nämlich: 12/23 an einem 2stöckigen Wohnhause mit 3 Wohnungen und Stallung in der inneren Aspacher Vorstadt, neben Michael Kunberger, Anschlag 800 fl. eine lbarnigte Scheuer mit Stallung bei obigem Hause, Anschlag 400 fl. ein gewölbter Keller unter dem Wohnhause des Philipp Jakob Böhm in der äußeren Aspacher Vorstadt, Anschlag 100 fl. 43,0 Rth. Gemüse-, Gras- und Baumgarten hinter den Häusern, neben Erhard Zwinks Wtw. Anschlag 60 fl. 1/8 Mrg. 41,0 Rth. Acker am Rietenauerweg,

neben Christian und Jakob Breuninger, angeschlagen und angekauft zu 170 fl.

- 1/8 Mrg. 2,7 Rth. Land in der oberen Au, neben Gottlob Mezgers Wittve, angeschlagen und angekauft zu 50 fl.
- 5/8 Mrg. 7,5 Rth. Acker im Greuth, neben Kaufmann Thumm, angeschlagen und angekauft zu 100 fl.
- 5/8 Mrg. 39,0 Rth. Acker daselbst, mit Dinkel-Anblum, angeschlagen und angekauft zu 130 fl.

kommt am Mittwoch den 22. Dezbr. l. J. Nachmittags 3 Uhr auf hiesigem Rathhause zum wiederholten öffentlichen Verkaufe, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Am 9. Dezember 1852.

Stadtschultheißenamt.

F o r n s b a c h.

**Liegenschafts = Verkauf.**

Im Exekutions-Wege gegen den Jakob Hörsch, Maurer dahier, kommt am Mittwoch den 23. Dezbr. d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem Rathszimmer in Fornsbach zum Verkauf:

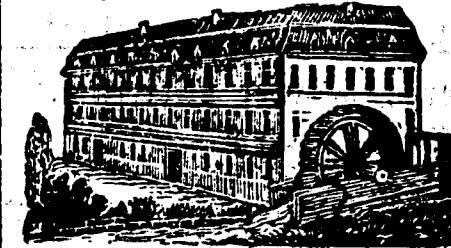
- 1 einstodriges Wohnhaus mit steinernem Stod und Keller,
  - 1 zweibarnigte Scheuer, neu erbaut, mit steinernem Stod,
  - 1 Backofen sammt Hofraum.
- G ä r t e n :  
 2/8 Mrg. 34,4 Rth. Gemüse- und Grasgarten,  
 A c k e r :  
 4 6/8 Mrg. 39 Rth. Acker,  
 W i e s e n :  
 2 3/8 Mrg. 45 Rth. Wiesen,  
 W a l d u n g :  
 1 4/8 Mrg. 42,5 Rth. Wablung.  
 Den 25. Nov. 1852.

Gemeinderath.

S c h w i e b e r d i n g e n.

**Kunstmühle = Schluß = Versteigerung.**

Die schon im Oktober d. J. in öffentlichen Blättern beschriebene und wieder im November neu



ausgebotene, mit einer Turbine versehene Bruckmühle zu Schwieberdingen mit vier Mahlgängen nebst Wohnhaus, Stallgebäude, Scheuer und Kellerhaus, auch 1 1/2 Morgen Wiesen und Garten, Anschlag 21,000 fl., hat nach zwei Versteigerungen nur 15,000 fl. Angebot, und dieß erst nur mit Einschluß des Kaufschillings für sechs Pferde, drei Wagen etc., was selbst wieder einen Werth von etwa 800 fl. darstellt, somit nur von 14,200 fl. erreicht; Angeld 3000 fl. Es ist also von einer solchen Wohlfeilheit zu sprechen, daß es der allseitigen Aufmerksamkeit der Gewerbetreibenden werth ist, wenn hiemit bekannt gemacht wird, daß durch Beschluß des Oberamtsgerichts dieses Alles, und zwar das Mühlbaurewesen mit Garten für sich, die Pferde

und Wagen je einzeln, und dann wieder Alles zusammen am Dienstag den 11. Januar 1853, Mittags 12 Uhr, in öffentlicher Versteigerung und zwar zum unwiderruflich letzten Male kommt, so daß mit dem Schluß dieses Geschäftes sogleich die Uebergabe des Gekauften an die Meist-

bietenden, soferne die Zahlungsfähigkeit unzweifelhaft und das Angeld sogleich erlegt ist, erfolgt. Ludwigsburg, am 10. Dezbr. 1852.

K. Oberamtsgericht. Seyd.

**Bur gefälligen Beachtung!**

Mein großes Lager von Weihnachts- und Neujahrsgeschenken für jedes Alter, insbesondere eine reiche Auswahl von Bilderbüchern und Jugendschriften, Zeichnungsvorlagen, Atlasse etc. etc., sämtliche deutsche Classiker in neuesten Ausgaben und eleganten Einbänden, die jetzt in meinem Lokal in bequemer Uebersicht aufgestellt sind, erlaube ich mir bei Herannahen der Weihnachten, zu geneigter Abnahme zu empfehlen. Ebenso ist mein Lager mit einer Auswahl Kochbücher etc. bestens assortirt und theile ich die erwähnten Gegenstände gerne zur gefälligen Einsicht mit.

Meine feinen Briefpapiere, Papier-Albums, eleganteste Albums, Poesiebücher etc. — diese namentlich zu Geschenken für junge Damen — bringe ich hiemit ebenfalls in empfehlende Erinnerung.

Hall, im Dezbr. 1852.

Wilhelm Nitsche, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

P o p p e n w e i l e r.

**Rothgerberei = Verkauf.**

Nachdem die Gläubiger des von hier entwichenen Ludwig Grabert, Rothgerbers, beschlössen haben, daß dessen Liegenschaft wiederholt in Aufstreich zu bringen sey, wird nun

das im Jahr 1844 neu erbaute vorhandene Wohnhaus mit vollständiger Rothgerberei-Einrichtung und mit einem laufenden Brunnen, der in der Werkstätte seinen Abfluß hat und vorzügliches Wasser zur Gerberei liefert, versehen, wiederholt zum Verkauf ausgedoten.

Der Aufstreich findet am Thomas-Feiertag den 21. Dezember d. J. Nachmittags 1 Uhr.

auf dem Rathhaus statt, wo dann zugleich der vorhandene Handwerkszeug erworben werden kann.

Was die Zahlungsbedingungen betrifft, so hat der betreffende Pfandgläubiger erklärt, daß er auf Verlangen des Käufers den Kaufschilling ganz oder zum größeren Theil bei demselben stehen lassen wolle. Bei dem bestellten Güterpfleger, Gemeinderath Bauer, kann das Nähere erfragt werden. Den 29. November 1852.

Schultheißenamt. Groß.

B a d n a n g. Der Hausantheil der Louise Sorg, ledig, bestehend in: Stubo und Stubenkammer, Küche, Dachkammer und Schweinstall, neben jung David Bräuchle, Rothgerber, ist um 400 fl. angekauft, und wird nochmals zum Verkauf

ausgesetzt, worüber die Liebhaber bei dem Pfleger, Rosenwirth Kübler, unter Vorbehalt des Aufstreichs einen Kauf abschließen können.  
Den 13. Dezember 1852.

Kübler.

**Bachnung. Casino mit Christbescherung am 17. d. in der Post. Anfang 6 Uhr Abends.**  
Vorstand.

**Bachnung.** Eine große Auswahl Lizenschube, sehr gut geflochten und gefüttert, in allen Größen und Farben, sowie Lizenpantoffel, dauerhaft geflocht und ungesohlt, empfiehlt zu sehr billigen Preisen.  
C. Weismann.

**Bachnung. Unterzeichneter empfiehlt alle Sorten Baseler und Nürnberger Lebkuchen.**  
Hermann Richter.

**Bachnung.** Ich kaufe 1000 Stück Weißdorn-Geplänge.  
Stadtschultheiß Monn.

**Bachnung. Wolle zu Jacken und Shawls bei**  
C. Weismann.

**Zufriedenheit.**

Trau' nicht dem Glanz der Städte,  
Nicht auß'rer Pracht allein;  
Es kehrt das Glück oft lieber  
In nied're Hütten ein.

Laß nicht vom Glanz der Kronen,  
Rubin und Edelstein,  
Dich leicht hin so nur blenden,  
Das Glück ist oft nur Schein.

Gar oft deckt Sammt und Seide  
Ein tiefgekränktes Herz,  
Und unter gold'ner Kette  
Wohnt ungekannt der Schmerz.

Des Glückes höchste Deutung,  
Fern Menschenhaß und Neid,  
Bewahr' im stillen Herzen,  
Sie heißt „Zufriedenheit“.

Kein Kleinod ist so golden,  
Kein Edelstein so werth,  
Und arm, wer unter Schätzen  
Zufriedenheit entbehrt.

Drum halte sie in Ehren,  
Mehr noch als Edelstein,  
Daß selbst in Unglückstagen  
Du mögest glücklich seyn.

Dr. Fr. J. Englert.

**Martini.**

Eine Geschichte aus dem Hunsrücker Volksleben, von  
W. D. von Horn.

Ich weiß es nicht, ob es im übrigen Deutschlande auch so ist, wie auf dem Hunsrück, aber der Tag Sanct Martini ist dort zu Lande der Tag der Sorge, des Schreckens, der Angst. Der ist recht seiner kirchlichen Kalenderbedeutung entfremdet, da er bekanntlich dem heiligen Martinus von Tours geweiht ist, der aus Barmherzigkeit am Thore der Stadt seinen weiten Reitermantel mit dem Schwerte in zwei Hälften theilte, und die eine Hälfte einem Armen gab, der nackt am Wege lag.

Wahrlich, von Barmherzigkeit weiß der Martini, wie man den Tag kurzweg nennt, nicht viel zu rühmen; denn es ist der Tag, wo alle Steigziele, Zinsen, Schulden u. s. w. von alten Zeiten her sollen und müssen bezahlt werden. Da begreift sich's, warum er für Den, der nach dem Rechenexempel handthiren mußte: vier von drei kann ich nicht, leiht' ich eins! ein Tag des Schreckens, der Angst und der Sorge ist, zumal wenn bezahlt werden soll und ist kein Geld da; wenn ein Häuflein Kinder Brod will und es mangelt; wenn ein Hungerjahr in's Land geht, wie Anno 1817, und die Handthirung stöck. Da ist der Martinitag der unbarmherzigste im Jahre, und war ich ein Kalendermacher, ich legte dem elften November einen andern Namen bei, als den des mildherzigen Ritters Martinus, und ich wüßte schon etliche, die dafür pasten.

Sey dem, wie ihm wolle, mir fällt da ein Martinitag ein, das war ein ganz absonderlicher und es war just der von Anno 1817. Da hab' ich eine Geschichte erlebt, die möcht' ich einmal hier zum Besten geben, wenn nur die geneigten Leser freundlich ihr Ohr leihen wollen.

In einem Dorfe des wälder- und wiesenreichen Hunsrückens, nicht weit ab von der Stelle, wo vor vielen Jahren meine Wiege stand, lebte damals in einem strohgedeckten Hause eine Familie, die sich ehrlich herumzuthun suchte, der das aber erstaunlich schwer wurde. An gar mancher Fenster Scheibe zeigte das drangeklebte Papier, daß da hätte Glas vom Glaser eingesezt werden sollen, wenn's hätte bezahlt werden können, und überhaupt sah's nicht aus, wie's etwa bei einem Kernbauer aussteht, der zu Martini einen Wagen mit Korn oder Hafer lädt, daß die Achse kracht und ächzt, und der nach Simmern auf den Markt fährt, um blanke Thaler dafür heimzutragen. Das ist nicht Jedem gegeben.

Allein an und in dem Hause war's, trotz der Armiseligkeit, nett und sauber, wie geblasen, und das seh' ich allemal sicher auf die Rechnung einer wackern Frau oder Tochter, und betrogen hab' ich mich mit der Weise selten.

In dem Hause wohnte der Leinenweber Peter, ein fleißiger, braver Mann, aber er war kränklich und konnte, da er eine gar schwache Brust hatte, das Sizen und Arbeiten am Webstuhle nicht vertragen. Feldgut hatte er kaum so viel, daß er für's halbe Jahr sein Brod zog und das Uebrige sollte am Webstuhle erhandthirt werden; aber damit

stand's leider schlimm bei seiner wankenden Gesundheit und acht lebendigen Kindern, die etwas wegethun konnten, weil sie alle kerngesund waren, wie Holzapfel, und hart, wie Eichen.

Lieber Gott, da war auch nicht alle Tage Festtag, vielmehr Fasttag, und das machte das Herz des Vaters oft so schwer, daß er eine und die andere Thräne in die Leinwand hineinwob, die er auf dem Stuhle hatte, ohne daß es dem Tuche Jemand ansah, wenn's fertig war.

Die älteste Tochter und die Mutter spannen fleißig für Kaustuch, wenn kein Kundentuch auf dem Stuhle war. Die andern Kinder verdienten noch nichts, weil sie in die Schule mußten, mit Ausnahme der zweiten Tochter, die in Pfarrers drüben als Kindermädchen diente und so aus dem Brode war, auch etwas über Nahrung und Kleidung hinaus verdienen konnte; viel ist's aber nicht gewesen, denn das Mädchen war selber halbwegs noch ein Kind.

Das Urselchen war das älteste der Kinder, siebzehn oder 18 Jahre alt, gewachsen, wie eine Tanne und ohne Tadel von der großen Zehe bis hinauf zum reichen, blonden Flachshaar, das der Kamm kaum beherrschen konnte, so reich war's. Augen hatte sie, blau wie der Himmel im März, und groß und glänzend, trotz der langen Wimpern, und ein Häutchen dazu, wie Sammt und weiß wie Schnee, und ihre Wangen malte ein frisches Roth der Gesundheit. Sittsam und sittig war das Mädchen und jenseits der Dämmerung sah's Niemand mehr draußen, und wenn andre Mädchen hängeweise um neun Uhr auf die „Halbtroll“ giengen, und man ihr Lachen und Kichern überall hören konnte, blieb Urselchen stille bei seinem Rade und zog emsig den feinen Faden aus dem Flachstroden. Niemand konnte das Mädchen ansehen, ohne seine Lust und Freude an ihm zu haben. Es war die Krone des Dorfes und — war's reich gewesen — die Bursche hätten sich drum in der Luft zerrissen. So war's arm — und Keiner suchte es auf, wenn auch Mäucher zu ihm hinschielte und sagen mußte: Es ist doch grausam schön — denn blind waren sie nicht — was sie hätten seyn müssen, wenn sie nicht hätten sehen sollen, was die alten Männer sahen und sogar die Weiber und endlich selbst die übrigen Mädchen, und wahrlich, das will etwas sagen!

Um etwas zu verdienen und so viel an ihr war, zur Erhaltung der Familie beizutragen, gieng sie im Sommer, Frühling und Herbst oft in die Stadt, bot Butter und dergleichen feil, auch Obst, welches sie im Dorfe aufnahm, besorgte den Leuten Dief und Jenes in der Stadt und bekam dann wohl dafür Milch oder etwas aus der Haushaltung und für die ihre. Da sah sie denn oft Tagelang am Markte in gutem und übelm Wetter mit ihren Kirschchen, Pflaumen, Äpfeln und Birnen, harrend, bis die Käufer kamen, und was sie an so einem Korbe voll Obst verdiente, reichte doch kaum hin, am Abend Salz, Del und ein Brod mit heimzunehmen für die hungernden Eltern und Geschwister.

Das sittige, stille, schöne Mädchen war übrigens im Städtchen allgemein beliebt und Jeder kaufte

vorzugsweise vom schönen Urselchen sein Obst, Viele aber auch, um ihr, deren Armuth man hin und wieder kannte, etwas zu verdienen zu geben.

Die Stelle, wo sie saß, war grade am Rathshause, neben dem großen Brunnen, auf dem noch der alte Pfälzer Löwe stand, obwohl das Städtchen französisch gewesen und jetzt preussisch geworden war. Gegenüber wohnte eine reiche Wittwe; aber keine von der Sorte, die der Herr im Evangelium meint, wenn er sagt: Es sey leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Himmelreich komme, sondern eine, die ein weich' und gut Menschenherz hatte.

Wenn dann so das herzige Mädchen, blau von Kälte und halb durchnäst, bei seinem Obstforbe saß, rief sie ihm und gab ihm mit großer Liebe etwas Warmes, Suppe, Gemüse und etwa auch ein Stück Fleisch zu Mittag zu essen, ließ es sich wärmen und trocknen, und wenn sie Mittags ihren Kaffee trank, blieb in der Regel eine Tasse für das liebliche Kind übrig, und sie freute sich ungemein der Dankbarkeit des Mädchens, und dann war's der guten Samariterin allemal, als hätte ihr Speise und Trank noch einmal so gut geschmeckt.

Ein Geschäft, etwa Wirthshaus oder dergleichen Handthirung, hatte die Wittve nicht, sondern einen ordentlichen Ackerbau, den ihr Sohn, der Fris, selber besorgte, denn er war zwanzig Jahre alt, wohl gezogen, gut gerathen und, was das Inwendige betraf, seiner Mutter Abbild.

Der stand, wenn er zu Hause war, oft am Fenster; blickte auf das engelschöne Urselchen hin und dachte bei sich: Da mag man doch hier von Haus zu Haus, vom Oberthor bis an's Unterthor und wieder quer vom Kirchhof bis zur Bubenstühle geh'n, solch' ein Mädchen ist nicht zu finden! Sie ist doch erstaunlich schön und brav dazu, wie die Bauern aus dem Dorfe rühmen!

Davon wußte aber das Urselchen nichts, wenn's auch den braven jungen Mann oft sah und ihn freundlich grüßte, und die Mutter ahnte von solchen inwendigen Gedanken ihres Sohnes noch weniger. Der Fris war aber nicht bloß ein reicher und, was sehr selten, ein braver, sondern auch ein hübscher, stattlicher Bursch und blühend dazu.

Es ist bekannt, daß im Jahre 1814 am Rheine, auf dem Hunsrück und noch viel weiter drüben im Reich das Nervensieber gewaltig herrschte und große Verheerungen anrichtete. Es war ein Vermächtniß aus dem Testamente der Franzosen, das sie bei Leipzig in Todesnöthen aufgesetzt, wenn nicht schon in Rußland, und bei Hanau rechtsgültig unterschrieben hatten, aber wahrlich, ein schlimmes, denn die Gottesäcker fasten an vielen Orten die Leichen nicht mehr und der unmündigen Waisen gab's viele, da die Krankheit meist die Leute in der Hälfte ihrer Tage hinwegriß. Damals waren viele Wohnungen und Güter feil geworden und wurden von den Vormündern solcher Waisen um ein Spottbilliges verkauft und versteigert, ohne daß man in der Verwirrung der Zeit die gesetzlichen Bestimmungen des französischen Rechts beachtete, das damals im Lande galt und auch später gelten blieb, weil

die Advokaten, denen es am meisten einträgt, einen mächtigen Spektakel erhoben, wie lieb dem Volke dieses Gesez sey und daß es sich dasselbe nun und nimmer nehmen lasse.

Damals hatte denn auch der arme Leinenweber Peter, der bis jetzt miethsweise gewohnt, sein Haus angesteigert und sein bißchen Feldgut. Darauf war er aber noch einen großen Theil Kapital schuldig im Jahre 1817, da man, um nur Abnehmer für die leeren und ausgestorbenen Häuser zu bekommen, den Abnehmern ganz erstaunlich weite Ziele zum Bezahlen der Steigpreise stellte. Er hatte abbezahlt, was er konnte, aber er konnte eben nicht viel, und so stand noch mehr, als ihm gut war.

(Fortsetzung folgt.)

**Humoristisches Urtheil.**

Zwei Weiber einer badischen Landgemeinde, die nicht zu den friedliebendsten gehören, stehen eines Tages wegen Verbalinjurien vor dem Bürgermeister. Recht und Unrecht, Zeugenaussagen u. sind auf beiden Seiten so ziemlich in der Schwebe, und es lautet der Spruch des Richters für beide Theile auf eine Geldstrafe von 1 fl. 30 fr.

Nicht acht Tage sind vergangen und dieselben feindlichen Parteien stehen sich abermals wegen Ehrenkränkung auf dem Bürgermeisteramt entgegen. Der Spruch des Richters lautet diesmal wie folgt: „Sind die beiden Gegnerinnen in Gemeinschaft so lange einzusperrern bis sie sich ausgeföhnt.“ Aber es vergeht eine Stunde um die andere, und das verabredete Zeichen der Ausföhnung läßt sich immer nicht vernehmen. Da schickte der Bürgermeister den Amtsdienner in die gemeinschaftliche Zelle der beiden Inhaftirten; dieser findet die Feindinnen sich gegenseitig den Rücken zuehrend, die eine in dieser, die andere in jener Ecke, und macht dem Bürgermeister hievon Meldung.

Der Bürgermeister läßt hierauf Eine nach der Andern einzeln vorfordern und ermahnt Jede zum Abschluß eines endlichen Friedens. Beide sind über die Zumuthung des Bürgermeisters im Innersten empört; „da soll mir die Zunge lahm werden“, sagte die Eine, „wenn ich mit Der je wieder ein Wort rede.“ Der Bürgermeister lächelnd, verlangt hierauf Wort und Handschlag; und nachdem sich die Zweite ähnlich, wie die Erste, verschworen, das Nämliche auch von Dieser. Nun läßt er Beide zusammen vorführen und erklärt: „Sie will also nie mehr ein Wort mit Der reden, und Sie“ (zu der Andern gewendet) „nicht mit Der! — Gut! dann könnt Ihr auch in keinem Streit mehr mit einander gerathen; geht! aber haltet Euer Wort.“

**Tages- Ereignisse.**

— Das Kaiserthum Louis Napoleons ist ein Ereigniß, das uns recht deutlich zeigt, wie die Wege der politischen Begebenheit und Veränderungen heut zu Tage völlig außer aller Berechnung liegen. Wie hätte man einen Politiker

angesehen, der nach den Vorfällen von Straßburg und Boulogne hätte behaupten wollen, Louis Napoleon werde doch noch Kaiser der Franzosen werden? Was hätte man zu einem Diplomaten gesagt, der noch vor 5 Jahren die Meinung gehegt hätte, Louis Philipp werde aus Frankreich vertrieben werden, und Louis Napoleon den französischen Thron besteigen? — Diese völlige Unberechenbarkeit der Zukunft läßt unsere Verhältnisse sehr verhängnißvoll erscheinen. Es ist mit Grund zu vermuthen, daß Louis Napoleon sich nicht lange halten werde; was aber wird dann kommen? Können wir nicht in eine Krisis hinein gerathen, die über ganz Europa eine Sündfluth bringt? — Für die Fürsten geht eine große Lehre aus diesen Ereignissen hervor: Gegen mächtige äußere Feinde ist die sicherste Stütze der Throne oder vielmehr der Dynastien die Liebe des Volkes; Heer und Beamtenwelt, die ganze Staatsmaschine, auf die jetzt so Viel gebaut wird, gehorchen dem augenblicklichen Machthaber, der die Befolgungen in der Hand hat.

— Der Erste, der Napoleon als Kaiser anerkannt und seinen Gesandten bei ihm beglaubigt hat, war der König von Neapel, ein Bourbon. Seine Thronbesteigung hat Napoleon noch am 3. Dez. den Gesandten der Großmächte anzeigen lassen. Es heißt, daß er an die mächtigsten Fürsten Europa's eigenhändige Briefe schreibe voll Versicherungen seiner Friedensliebe; vom Kaiser von Rußland, der jetzt überall die Hauptsache ist, soll Napoleon ein sehr freundliches, aber natürlich kein offizielles Schreiben erhalten haben.

— Paris, 8. Dez. Der Senat soll die Civilliste Sr. Maj. des Kaisers auf 30 Millionen festsetzen. Sr. Maj. erhält nebstdem den Genuß von 251 Schlössern.

— Paris, 8. Dez. Die Krönung des Kaisers ist auf den 15. April festgesetzt worden. Der Papst wird im März von einer französischen Escadrille abgeholt werden.

— Straßburg, 9. Dez. Sr. Maj. der Kaiser hat an den Maire von Straßburg folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Maire! Die Stadt Straßburg hat mir durch das Organ Ihrer ehrenwerthen Kollegen das kaiserliche Schloß anbieten lassen. Nicht zufrieden mit der Annahme, die mir zweimal von ihr zu Theil ward, hat sie mir gewissermaßen das Bürgerrecht verleihen wollen durch eine Residenz, die mir besonders angehört. Ich bin gerührt darüber und es ist dieß ein Anlaß für mich, so oft wie möglich nach diesem Elsaß zurückzukehren, das so reich ist an patriotischen Erinnerungen, und welches mir heute ein neues Pfand seiner Anhänglichkeit gibt. Wollen Sie gefälligst bei Ihren Mitbürgern der Dolmetscher meiner Erkenntlichkeit sein. Napoleon.

(F. Ph.)

— Eine seltene Fügung des Schicksals hat es gewollt, daß die drei Kaiser, die in Europa regieren, am 2. Dezember ihre Thronbesteigung begangen haben. Der jüngste ist Napoleon III.; an demselben Tage vor 4 Jahren gelangte der Kaiser

von Oesterreich zur Regierung, und vor 27 Jahren an demselben Tage Kaiser Nicolaus von Rußland. Durch den Sturm des Staatsstreiches gelangte Napoleon, durch die Stürme des Jahres 1848 unerwartet Franz Joseph und durch die stürmischen Auftritte im Palast und Soldatenrevolution Kaiser Nicolaus auf den Thron. Alle drei, die der 2. Dezember auf den Thron geführt hat, verdanken ihre Erfolge wesentlich ihren persönlichen Eigenschaften und es wäre leicht noch mehr Aehnlichkeit zwischen ihnen aufzufinden.

— Die erste Gemahlin des Prinzen Jerome Bonaparte, des gegenwärtigen Präsidenten des Senats, lebt noch in Baltimore, in den Vereinigten Staaten; sie ist 67 Jahre alt. Der Kaiser Napoleon ließ im Jahre 1805 diese Ehe durch ein Senatsdecret scheiden; der Prinz Jerome vermählte sich hierauf mit einer Schwester des Königs von Württemberg, welche im J. 1836 gestorben ist. Der Prinz Jerome hatte von seiner ersten Gemahlin nur einen Sohn. Dieser ist jetzt 47 Jahre alt. Er ist reich, ein stolzer Republikaner, Besizer von zahlreichen Eclaven in einem der südlichen Staaten der Union. Ein Sohn dieses nordamerikanischen Bürgers Bonaparte hat vor Kurzem mit Erfolg seine Studien in der Militärschule von West-Point beendet; er ist als Lieutenant in das active Heer der Vereinigten Staaten eingetreten. Das „Univers“ steht bereits, wie in einer mehr oder weniger entfernten Zukunft dieser Entel des Prinzen Jerome in den Besitz der Diktatur in den Vereinigten Staaten komme, um dem Parlamentarismus dort ein Ende zu machen und die Dinge ungefähr so einzurichten, wie sie in Frankreich gemacht worden sind.

— In Madrid sind die Cortes oder Kammern plötzlich aufgelöst und neue Wahlen ausgeschrieben worden. Das ist in Spanien gerade so wichtig oder noch etwas mehr, als wenn in Frankreich oder daheim die Kammern unfreundlich nach Haus geschickt werden. Herr v. Minutoli, der preussische Geschäftsträger, erzählt in einem ganz neuen, guten Buche, er habe außerordentlich schnell und leicht spanisch gelernt, nicht etwa, weil er ein Berliner sey, sondern weil ihm Vieles gar nicht mehr acht spanisch vorkomme. Gar Vieles sey viel besser geworden und fügt er leise als Diplomat zwischen den Zeilen hinzu: — das sey den Cortes zu danken, die jetzt und manchmal heimgeschickt worden sind.

— Paris, 9. Dez. Der Entwurf der neuen spanischen Verfassung ist in neun Decreten nun vollständig veröffentlicht. Die Cortes, die auf den 1. März berufen sind, werden übrigens nach dem bisherigen Wahlgesez gewählt, und ihnen wird jene neue Verfassung zur Genehmigung vorgelegt.

(A. J.)

— Die besten Nachrichten über die Handels- und Zollfragen in Deutschland enthalten Pariserzblätter. „Man wünscht auf allen Seiten, daß die Spaltung nicht erweitert werde und dauert selbst das, was geschehen ist und erwartet eine baldige glückliche Lösung. Alle deutschen Cabinete zeigen friedliche Stimmung: die Unterhand-

lungen werden im Stillen mit aufrichtiger Mäßigung fortgeführt; zwischen dem Wiener und Berliner Cabinet werden Denkschriften sehr wirksam fortgesetzt, so daß die Staatsmänner ohne Unruhe dem Ausgang der Kämpfe zusehen.“ Es ist recht gut, daß die Pariser das wissen.

— Wien, 7. Dez. Frhr. v. Bruck, der heute in besonderer Audienz von Sr. Maj. die Creditive zu seiner außerordentlichen Sendung an die königl. preussische Regierung empfing, wird morgen in Begleitung des k. k. Gesandtschaftssekretärs v. Dumreicher die Reise nach Berlin antreten. (A. J.)

— Die armen Ungarn haben zu ihrem guten Wein nichts zu essen. In manchen Gegenden kostet das Ey 5 kr., das Pfund Butter 3 fl., ein paar Hühner zwei und einen halben Gulden.

— Sechs Schiffe der deutschen Flotte sind an eine englische Gesellschaft verkauft, die auch eine Anzahl Matrosen übernimmt.

— Das „goldene Zeitalter“ kehrt wahrhaftig wieder; wir werden uns bald vor dem Gold nicht retten können, denn man findet es an immer mehr Orten in Menge. Neuerdings findet man Gold in Canada (in der Nähe von Quebeck); in Südaustralien hat man die ergiebigsten Goldfelder entdeckt, die eine habfüchtige Phantastie sich denken kann; auch San Juan meldet man, das Land besitze unerhöpliche Schätze von Gold und Platina. Am Indian River sind außerdem Diamanten, Opale und andere Edelsteine von unschätzbarem Werth gefunden worden und überall ziehen Gesellschaften von Amerikanern umher, die „mineralogisiren“ gehen, wie man sonst „botanisiren“ gieng.

— Wieder ein Thor zugeschlossen. Der Sultan hat allen europäischen Dampfschiffen verboten, im Bosphorus, das heißt in den Hafen von Constantinopel einzufahren. Es ist ein Thor, das haben und drüben von Kanonen bewacht wird. Es steht ernstlich aus, als wollten Rußland und Oesterreich sich in die Türkei theilen, die Türken aber sich tapfer wehren und als sollte da hinten in der Türkei ein Türkenkrieg im Jahre 1853 begonnen werden. Versprechen können wir aber nichts.

— Im Genfersee ist eine 40 Pfund schwere Forelle gefischt und nach Lyon verkauft worden.

— Aus der Schweiz, 8. Dez. Der „Bund“ berichtet aus Neuenburg folgendes: Sonntag, den 5. Dez., Abends, machte sich Hr. Flane, Cafetier dahier, ein Franzose, der früher bei der Erbkönigin Hortense gedient hatte und dessen Sohn gegenwärtig als Schreiber im Dienste Sr. Maj. Napoleons III. steht, das Vergnügen, sein Cafe zu illuminiren und ein Transparent auszustellen mit einer grünen Kaiserkrone und der Inschrift: 8,000,000 St. Napoleons III. Bald rottete sich eine Masse Volk vor dem Cafe zusammen und gab ihren Aergerkund; auch der Hr. Präsekt fand sich ein und wurde zum Einschreiten ersucht. Er war gerade im Begriff, dem Hrn. Flane das Gefährliche seiner Illumination vorzustellen und ihm zu rathen, solche zu entfernen, als ein Hagel von Steinen dem Spektakel ein Ende machte. Vier illuminirte Fenster mit sammt den Transparenten wurden eingeworfen;

Mr. Flane und seine Gehülfen hatten kaum Zeit, die Läden der übrigen Fenster zu schließen und alle Lichter zu löschen. Das Ganze dauerte ein paar Sekunden und darauf verlief sich die Masse ruhig. Das Cafe Flane war sonst der Sitz der Royalisten. Hr. Flane will Klage erheben, und hat deshalb die Fensterscheiben noch nicht herstellen lassen. (A. 3.)

— Stuttgart, 9. Dezbr. Seit gestern befindet sich der neuernannte kgl. preussische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf v. Sackenborff in hiesiger Stadt und hat derselbe heute bereits bei Sr. Exc. dem Herrn Minister des Auswärtigen einen Besuch abgestattet. Graf v. Sackenborff war seither Gesandter am Hofe zu Brüssel.

— Ludwigsburg, 10. Dezbr. Für die nächsten Quartalsitzungen des Schwurgerichts hier finden sich in oberamtsgerichtlicher Haft: Carl Friedrich Häberle, led. Uhrmacher hier, wegen versuchten Mords und Körperverletzung, — Johann Kraus von Möckmühl, wegen versuchten Todschlags, — Joseph Bender von Gumbelsheim, wegen Verführung zu schwerer Unsitlichkeit.

— Stuttgart, 10. Dez. Es verdient gewiß als ein nachahmungswürdiges Beispiel weiter verbreitet zu werden, auf welche Weise in Cannstatt Bürger und Gemeindebehörden bemüht sind, die Gewerbetätigkeit in ihrer Stadt zu erhöhen. In einer dieser Tage zu Cannstatt abgehaltenen Versammlung wurde von Seite einer größeren Anzahl Industriellen und Defonomen für den Fall, daß in oder bei Cannstatt eine Runkelrübenzuckerfabrik errichtet werden wollte, die Geneigtheit ausgesprochen, dem Unternehmen das erste Jahr je nach Maßgabe der Kräfte des Einzelnen ein Rübenquantum von 25 — 50 Centnern und noch mehr unentgeltlich abzuliefern; die Behörden dagegen sind bereit, einen Bauplatz unentgeltlich abzutreten.

— Neuenstadt, 10. Dez. Ein Vorfall in unserer Nähe von gestern Abend erregt hier allgemeine Entrüstung. Gestern Abend nämlich verließ um halb 7 Uhr, nach eingebrochener Dunkelheit, Weggermeister Nifel von Heilbronn das nahegelegene Brettach, von wo der Weg durch eine Hohlung auf die von hier nach Dehringen gehende Staatsstraße führt. Er war noch ungefähr eine Aderlänge von der Straße entfernt, als auf einmal ein Schuß fällt. Die Kugel des Schusses streifte ihn am Genick. Das Pferd, durch das Feuer des Schusses erschreckt, rannte im Galopp Neuenstadt zu, wo Nifel ärztliche Hülfe und Pflege zu Theil wurde. Die Kugel hätte getödtet, wenn sie nur ein wenig höher gegangen wäre; und vielleicht hätte ein wiederholter Anfall stattgefunden, wenn das Pferd nicht davon gerannt wäre. Diesen Morgen erst soll Nifel von hier nach Heilbronn zurückgeführt seyn. (H. 2.)

— Kleinaspach. In unfrem Kirchspiel kam in der letzten Woche eine merkwürdige Mißgeburt zur Welt: zwei zusammengewachsene Knaben. Die Kinder hatten Eine gemeinsame Brusthöhle,

Eine Bauchhöhle, übrigens doppelte Eingeweide in denselben; zwei Herzen in Einem Herzbeutel. Die beiden Köpfe des Wunderkindes — vier Schultern und Arme, vier Füße — waren wohl gebildet, und wenn es lebendig hätte zur Welt gebracht werden können, so hätten wir wohl interessante Erfahrungen an dem Doppelleben dieses Brüderpaars wahrzunehmen Gelegenheit bekommen.

Mittwoch  A. Müller.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 9. Dezbr. 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	16	12	—	11	30
" Dinkel . . .	7	12	6	1	4	18
" Roggen . . .	10	40	10	4	9	48
" Gerste . . .	8	20	8	18	8	—
" Haber . . .	4	30	4	23	4	—
1 Simri Weizen . . .	1	36	1	32	1	28
" Einforn . . .	—	36	—	34	—	—
" Gemischtes . . .	1	12	1	—	—	—
" Erbsen . . .	2	—	1	48	1	30
" Linsen . . .	2	—	1	48	1	30
" Wicken . . .	—	56	—	50	—	40
" Welschforn . . .	1	24	1	16	1	8
" Akerbohnen . . .	1	20	1	16	1	12

**Hall. Naturalienpreise vom 11. Dezbr. 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	44	13	18	10	56
" Roggen . . .	—	—	—	12	48	—
" Gemischt . . .	12	16	10	36	10	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	32	8	—	7	36
" Haber . . .	—	—	4	24	—	—
" Erbsen . . .	14	56	14	8	12	48
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Akerbohnen . . .	—	—	12	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 11. Dez. 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	54	13	1	11	—
" Dinkel . . .	6	36	6	1	3	30
" Weizen . . .	13	24	13	20	13	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	—	7	24	6	12
" Gemischt . . .	—	—	7	45	—	—
" Haber . . .	4	12	3	53	3	24

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baunang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weigheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Nro. 101. Freitag den 17. December 1852.

## Amliche Bekanntmachungen.

Baunang. [An die K. Pfarrämter und die Ortsvorsteher des Bezirks, betreffend die Aushebung auf das Jahr 1853.] Nach Art. 24 Abs. 2 des Kriegsdienstgesetzes und §. 25 der Instruktion, haben die K. Pfarrämter die Ortsrekruitungslisten mit zu beglaubigen, und es wird diese Beglaubigung als ein Nachweis der vollständigen Uebereinstimmung dieser Liste mit den Taufbüchern und Familien-Registern betrachtet. Hierauf werden die K. Pfarrämter aufmerksam gemacht, und sind von denselben die Ortsrekruitungs-Listen nicht bloß durch ihre einfache Unterschrift zu beurkunden, sondern dahin zu beglaubigen, daß solche mit den Tauf- und Familien-Registern vollständig übereinstimmen.

Es kam schon öfter der Fall vor, daß uneheliche Militärpflichtige unter zwei verschiedenen Familien-Namen, das einemal unter dem — des Vaters, das anderemal unter dem — der Mutter, also zweimal in derselben Ortsrekruitungsliste aufgeführt worden sind; Versehen, welche auf Berechnung der Zahl der Militärpflichtigen und auf den Gang der Losziehung von dem störendsten Einflusse sind. Bei Entwerfung der Ortsrekruitungslisten ist dießfalls die größte Vorsicht anzuwenden.

Den Ortsvorstehern wird ferner aufgetragen:

1) Diejenigen, welche Ansprüche auf Befreiung oder Zurückstellung wegen Berufs, Familienverhältnisse, oder auf Bewilligung einjähriger Dienstzeit machen, aufzufordern, solche jetzt schon bei Entwerfung der Ortsrekruitungslisten anzumelden, und wo möglich urkundlich zu belegen. Auch sind die Betheiligten zu belehren, daß Ansprüche, welche bis zum Tage der Losziehung nicht angemeldet wurden, zu Wahrung der gesetzlichen Nothfrist nirgend anders, als bei dem Oberamt innerhalb des Termins von 3 Tagen vorzutragen sind.

2) Diejenigen Militärpflichtigen, bei denen ein Zurückstellungsgrund wegen Familienverhältnissen oder der Untüchtigkeit zum Militärdienst, mit dem — wegen Berufs zusammentrifft, ihre Eltern oder Pfleger sind darauf aufmerksam zu machen, daß der Nachweis des erstgenannten Grundes vortheilhafter ist, als der — wegen Berufs.

Schließlich wird noch die Erwartung ausgesprochen, daß die Ortsrekruitungslisten unfehlbar am 2. f. Mts. eingesendet werden.

Den 15. Dezember 1852.

Königl. Oberamt.  
A. B. Neudörffer.

Baunang. Die Ortsvorsteher, welche mit Erstattung des auf den 1. Oktbr. d. J. verfallenen Berichts, in Betreff der Visitation der Maße und Gewichte (Murrthalbote von 1852 Nro. 70) noch im Rückstand sind, werden an dessen alsbaldige Vorlegung erinnert.

Den 8. Dezbr. 1852.

K. Oberamt.  
A. B. Neudörffer.

Baunang. [Abgabe edler Rebsorten betreffend.] Diejenigen Weinberg-Besitzer, welche von der Gesellschaft für die Wein-Verbesserung im Frühjahr 1853 edle Rebsorten unentgeltlich zu